

Bericht über die Ausgrabung eines „Kreisgrabenfriedhofs“ in der Bauerschaft Wext bei Nienborg, Kr. Ahaus

Von Karl Hucke

Im Norden und Nordosten der Gemarkung Nienborg, Kr. Ahaus, liegt die Bauerschaft Wext, ein bis vor kurzer Zeit noch ziemlich abgeschlossenes Gebiet, in dem sich die ursprüngliche Landschaft bis um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in größerem Umfang unberührt erhalten hatte. Daher war auch ihr Bestand an sichtbaren vorgeschichtlichen Denkmälern sehr groß. Das Städtische Museum in Dortmund kartierte im Jahre 1905 an der Grenze der Gemarkungen Nienborg und Ochtrup, Kr. Steinfurt, beiderseits des von Ochtrup nach Epe führenden Landweges nördlich des Gutes Ammert 299 Grabhügel, die sich in 6 mehr oder minder geschlossene Gruppen über eine Fläche von 750 : 850 m Größe verteilten. Heute sind alle diese Hügel mit wenigen Ausnahmen eingeebnet, das Land liegt unter dem Pflug oder dient als Dauerweide, nachdem es zu Wiesen umgewandelt worden ist. Die Kultivierungsmaßnahmen, die hier um das Jahr 1900 einsetzten, sind indessen noch nicht zu Ende geführt; frisch umgebrochene, noch nicht bearbeitete Heidenflächen, Kahlschläge und Entwässerungsgräben bestimmen das Bild der Landschaft und künden von einer neuen Zeit der Bodennutzung, als deren Wahrzeichen sich am Horizont die Bohrtürme von Epe, Kr. Ahaus, erheben.

Das vorzugsweise mit Grabhügeln belegte Gebiet in der Bauerschaft Wext ist die „Siepenheide“, der bereits erwähnte Landstrich nördlich des Gutes Ammert. Auf der Karte des Dortmunder Museums (s. Übersichtsplan Taf. 20,1) erscheinen in der Gabel der von Ochtrup nach Gronau und von Ochtrup nach Epe führenden Wege dicht an der Grenze der Kreise Ahaus und Steinfurt drei Hügelgruppen, von denen die größte 60 Hügel umfaßt und am Rande eines langgestreckten, von O nach W verlaufenden Wasserloches liegt. In diesen Bestand hatten Kulturarbeiten und ein Sandgrubenbetrieb schon große Lücken gerissen, ohne daß man auf Bodenfunde aufmerksam wurde, bis im September des Jahres 1937 der Bauer Heinrich Alt-Epping beim Abtragen eines Hügels auf 4 Gefäße stieß und seine Entdeckung dem örtlichen Pfleger für Bodenaltertümer, Lehrer Bruns in Nienborg, meldete. Eine Besichtigung der Fundstelle ergab ein erschütterndes Bild von den Überresten eines ehemals großartigen Gräberfeldes. Überall lagen Tonscherben und Leichenbrandstücke umher, auf den Ackerfeldern zeichneten sich die abgepflügten Hügel in kleinen Erhebungen und hellen Flecken ab, und nur auf dem unberührten Gelände waren noch wenige Hügel sichtbar. Lediglich östlich der kleinen, auf dem Meßtischblatt mit der Höhe 48,0 versehenen Anhöhe befanden sich einige größere Anlagen, allerdings schon in gestörtem Zustand. Der Nordrand des Wasserloches war bereits umgebrochen und gepflügt, ebenso das Gelände südwestlich des Tümpels mit den beiden kleinen Hügelgruppen. Im Frühling des Jahres 1937 hatte man die Umgebung nördlich des kleinen Wasserloches umgepflügt und die Hügel dort eingeebnet. Es sei hier angemerkt, daß uns der Plan des Museums Dortmund erst im Frühjahr 1938 zu Gesicht kam.

Die nunmehr notwendigen Ausgrabungen wurden mit dem im Gang befindlichen Kultivierungsvorhaben verbunden und im Herbst und Winter des Jahres 1937 und im Frühjahr 1938 durchgeführt. Sie erstreckten sich auf eine Fläche von 127 : 40 m und auf 51 Bestattungsplätze, nämlich 11 Kreisgräben, 7 Langgräben, 22 quadratische Grabenanlagen, 1 Polygonalbau, 1 Palisadenbau, 5 „Totenhäuser“ und 5 Bestattungen ohne Hügel und Grabeneinfassung (vgl. den Gesamtplan Taf. 20,2).

Grab 1: Es wurde von einem 0,5—0,6 m breiten Kreisgraben gebildet, der eine 0,85 m breite, nach W gerichtete Öffnung besaß. Die Bestattung lag in der Mitte des 3,0—3,2 m großen Innenraumes und bestand aus einer 0,42 m tiefen Grube mit senkrechten Wänden, auf deren Grund der Leichenbrand ohne Behälter beigesetzt und mit einer 0,36 m dicken Schicht von Holzasche überdeckt war. Ein Kreis aus 8 Pfosten umgab die Bestattung innerhalb des Kreisgrabens, während den Eingang eine 0,4 m tiefe Grube versperrte, die vermutlich aus späterer Zeit stammt. Nach den erhaltenen geringen Holzresten und den Verfärbungen in den Gruben zu urteilen, besaßen die Pfosten eine Dicke von 0,1—0,15 m.

Grab 2: Ein 0,4 m breiter und durchschnittlich 0,25 m tiefer Graben mit ungewöhnlich steilen Wänden umgab einen rechteckigen Platz von 7,1 : 2,75 m Größe (s. Taf. 16,1). Der Grabbau war genau ostwestlich ausgerichtet. Seine nach W gerichtete Schmalseite besaß einen Eingang von 0,75 m Breite, an dem der

Graben aussetzte. Der Innenraum zeigte eine ebenfalls rechteckige Pfostensetzung, bestehend aus je 6 Pfosten an den Langseiten und je 3 Pfosten an den Schmalseiten, die genau einander gegenüberstanden. Nur an einer Stelle war dieses regelmäßige Bild gestört. Dort, wo die Pfostenreihe der südlichen Langseite auf die 3 Pfosten hinter den Eingang traf, stand im Winkel zwischen beiden Reihen ein einzelner Pfosten. Die Gruben waren 0,3—0,5 m tief, die Hölzer standen durchweg senkrecht im Boden und ließen sich in einigen Fällen in der Verfärbung noch recht gut erkennen (s. Taf. 16,2). Als Durchmesser der Pfosten können 0,14—0,18 m angegeben werden. Im von den Pfosten eingegrenzten Raum fanden sich 2 Bestattungen, die eine dicht neben der östlichen Schmalwand, die andere mehr nach der Mitte zu. Die Grabgruben von 0,3 bzw. 0,4 m Tiefe enthielten sauber zusammengepackten Leichenbrand und darüber reichlich mit Holzkohle vermengte Erde. Größere verbrannte Holzstücke waren noch erhalten.

Grab 3: Dicht neben der nördlichen Langseite des Grabes 2 lag ein kleiner Kreisgraben, dessen Innenraum einen Durchmesser von 3 m besaß (s. Taf. 16,1). Er war durchschnittlich 0,55 m breit und 0,2 m tief. In der Mitte des Bestattungsplatzes lag eine im Grundriß kreisrunde Grabgrube von 0,84 m Durchmesser, die, wie der senkrechte Schnitt auswies, aus 2 Teilen bestand und 2 Urnen enthielt (s. Taf. 17,5). Wahrscheinlich sind die Beisetzungen nicht gleichzeitig erfolgt, denn in dem für die Urne a hergerichteten Abschnitt befand sich in 0,4 m Tiefe zuerst eine 0,2 m mächtige Holzkohleschicht, die sich nach oben hin um die Urne herum fortsetzte, während in der für die Urne b bestimmten, nur 0,26 m tiefen Grubenhälfte sich nur geringe Mengen an Holzkohle vorfanden. Offenbar ist die Bestattung a jüngerer Datums (?). Bei ihrer Anlage wurde die Urne b bis auf einen Überrest des Unterteils vernichtet; die Scherben hat man dabei nicht an Ort und Stelle belassen, sondern irgendwohin verschleppt. Die Urne a hat einen hohen konischen Unterteil, auf dem ein niedriger, leicht eingeschwungener Oberteil sitzt. Höhe 20,7 cm. Am Umbruch sind 2 einander gegenüberstehende, mit einem flachen Eindruck versehene Knubben angebracht. Der Rand ist glatt; die Form ähnelt der des auf Taf. 17,1 abgebildeten Stückes.

Grab 4: Es ist zweifelhaft, ob man diese Anlage als ein Grab in des Wortes landläufiger Bedeutung bezeichnen darf. Es fand sich nämlich im Innenraum weder eine Bestattung noch eine Pfostensetzung, wie sie bei einem Kenotaph im Kreisgrabengebiet gemeinhin angetroffen wird. Die Untersuchung ergab 2 in einem Abstand von 2,8 m parallel verlaufende Gräben von je 6 m Länge als Einfassung eines 0,4 m hohen rechteckigen Hügels, dessen Aufschüttung nach den Rändern zu ganz allmählich abfiel. An seinen Schmalseiten ließ sich ein Graben nur außerordentlich schwach erkennen. Immerhin waren sehr flache Spuren im W der Anlage noch deutlich sichtbar, während im O nur ein wenige Zentimeter mächtiger dunkler Streifen erfaßt werden konnte. An der westlichen Schmalseite lief die Verfärbung in eine flache Mulde aus. An beiden Schmalseiten war ein durchlaufender Graben also nicht vorhanden. Die Enden der beiden geradlinig durchlaufenden Gräben an den beiden Langseiten des Hügels wurden durch je einen Pfosten (also insgesamt 4) gebildet. Die Pfostengruben ragten außerordentlich tief in den Erdboden hinein, in einem Falle bis zu 0,6 m.

Grab 5: Diese Anlage, ein ursprünglich 0,5 m hoher, aus hellem Sand errichteter Hügel von 6,5 m Durchmesser war größtenteils einem Raubgräber zum Opfer gefallen. Zu Beginn der Untersuchung fanden sich in einem von unberufener Hand ausgehobenen Loch in der Mitte des Hügels die Überreste von 6 Bestattungen (a—f), deren Anordnung die Eintragungen auf Taf. 20,1 verdeutlichen, während es nicht mehr möglich war, ihre genaue Höhenlage im Hügel zu ermitteln. Bis auf die gut erhaltene Urne der Bestattung f liegen nur wenige Scherben aus diesen Bestattungen vor. Nach Entfernung des gestörten Hügelaufwurfs zeigten sich, dem Hügelrand folgend, 15 Pfostengruben. Sie umgaben den Hügel in einer Reihe, nur zweimal waren 2 Pfosten dicht nebeneinander, in einem Falle sogar in eine einzige Grube gesetzt. Sonst betrug der ziemlich regelmäßige Abstand der Pfosten voneinander 1,5 bis 2 m. Im Schnitt zeichneten sich die Ränder der Eingrabungen und z. T. auch die Holzspuren deutlich ab. Wie an anderen Stellen des Friedhofes, so standen auch hier die Pfosten meist am Rande, seltener in der Mitte der Grube. Dadurch, daß man sie kräftig in das Loch eingesetzt hatte, waren sie infolge des weichen Bodens tiefer, als die Grube angelegt worden war, in die Erde eingedrungen. Die Pfostengruben hatten einen Durchmesser von 0,25—0,4 m und eine Tiefe 0,15—0,45 m. Die erhaltene Urne der Bestattung f (Taf. 17,4) zeigt bei glatter Schulter einen infolge Überzug von Tonschlick gerauhten Unterteil und einen eingekerbten („gewellten“) Rand. Es handelt sich um einen typischen Rauhtopf von 24,2 cm Höhe.

Grab 6: Die Tätigkeit des gelegentlich der Beschreibung des Grabes 5 erwähnten Raubgräbers hatte sich auch auf die Gräber 6 und 7 erstreckt. Grab 6, ein 0,7 m hoher Hügel aus hellem Sand, war weitgehend durchwühlt. In der Mitte des Hügels fanden sich noch 3 Bestattungen: a) 0,4 m über dem Urboden eine bereits angegrabene, mit Leichenbrand angefüllte Grube in der Hügel Erde, b) 0,3 m über dem gewachsenen Boden in gestörtem Erdreich zahlreiche Scherben und geringe Leichenbrandreste, c) unmittelbar über dem gewachsenen Boden die Überreste eines Rauhtopfes mit glattem Rand mit Leichenbrand, ohne Beigaben. Die genaue ursprüngliche Lage der Beisetzungen war mit Ausnahme der Rauhtopfscherben (c) nicht mehr zu ermitteln; eine Grabeinfassung fehlte.

Grab 7: Die Funde dieses Grabes gaben den Anlaß zur Untersuchung des ganzen Friedhofs. Hier hatte der Bauer Alt-Epping in einem fast 1 m hohen Hügel 4 Urnen entdeckt und soweit freigelegt, daß man ihren Oberteil deutlich erkennen konnte, den Fund indessen nicht weiter berührt und dem zuständigen Ortspfleger Nachricht gegeben. Während dieser umgehend das Landesmuseum in Kenntnis setzte, erschien der Raubgräber auf dem Plan und grub auf eigene Faust die Urne aus, wobei der gesamte Hügelkern gründlich durchwühlt wurde.

Wir fanden nur noch die Überreste einer Bestattung in Gestalt einer einfachen Leichenbrandgrube 0,2 m über dem Urboden etwa in der Mitte des Hügels (a). Eine eindeutig als solche anzusprechende Nachbestattung kam dicht über dem gewachsenen Boden am östlichen Hügelrand zum Vorschein (b). Den Hügel umzog ein prachtvoll ausgebildeter Kreisgraben von 1 m Breite und durchschnittlich 0,5 m Tiefe mit einem Innenraum von 7 m Durchmesser. Die Urne (Taf. 17,1) der Bestattung b ist bis auf 2 an der größten Weite angebrachte, einander gegenüberstehende Knubben mit flachem Eindruck unverziert und besitzt eine glatte, z. T. glänzende Außenwand von rötlicher Farbe mit dunklen Flecken. Auf niedriger Schulter sitzt ein kurzer, wenig eingebogener Rand, während der Unterteil eine hohe konische Form aufweist. Höhe 24,9 cm, größte Weite 32,7 cm. Von den sichergestellten Urnen aus der Raubgrabung stammt nachweislich die auf Taf. 17,2 wiedergegebene Urne aus dem Hügel. Sie besitzt einen aus der gewölbten Schulter gerade aufsteigenden Rand und einen oberhalb des Bodens leicht eingezogenen Unterteil. Ihre Verzierung, die durch Abrollen eines gedrehten Ringes hervorgerufen worden ist, besteht aus einer Zusammenstellung schräg nach unten gerichteter aus je 4 Linien gebildeter Bänder, die unterhalb des Randansatzes und dicht unter der größten Weite von einer wagrecht umlaufenden Linie begrenzt werden. Die Höhe der Urne beträgt 21,5 cm, ihr größter Durchmesser 26,0 cm. Die Außenwand ist lederbraun und glatt, z. T. glänzend.

Grab 8: Der südliche Teil des Grab 7 umgebenden Kreisgrabens wurde von einer rechteckigen Grabenanlage überschritten. Eine Hügelschüttung über dem 3,5 : 2,5 m großen Grabplatz ließ sich nicht nachweisen. Die Breite des Grabens betrug 0,4 m, seine Tiefe 0,15 m. Die Bestattung lag außerordentlich hoch im Ostteil der Anlage, 0,2 m über dem gewachsenen Boden und unmittelbar unter der Heide. Sie bestand aus einer kleinen Anhäufung von Leichenbrand ohne Beimischung von anderen Brandresten.

Grab 9: Ein Kreisgraben von 0,2 m Breite und 0,1 m Tiefe umgab einen Platz von 2,5 m Durchmesser, in dessen Mitte nicht, wie gewöhnlich, eine Bestattung, sondern lediglich eine kreisrunde Verfärbung von 0,16 m Durchmesser angetroffen wurde, die 0,18 m in den Boden hinreichte und senkrechte Wände besaß. Es handelte sich zweifellos um ein Pfostenloch. Die außerordentlich flachen Bodenspuren bei diesem Befund sind darauf zurückzuführen, daß durch einen alten Feldweg aus früherer Zeit die oberen Erdschichten sehr durcheinander gebracht worden waren.

Grab 10: Auch dieses Grab befand sich in einem schlechten Erhaltungszustand, da es von alten Wegespuren vielfältig durchzogen wurde. Die Spuren des Kreisgrabens reichten nur wenige Zentimeter in den Boden hinein und setzten stellenweise sogar aus. Eine Bestattung fand sich nicht. Da an dieser Stelle weder Scherben noch Leichenbrandreste umherlagen, ist damit zu rechnen, daß auch Grab 10 ursprünglich keine Bestattung enthielt. Nur im Nordteil des Grabens, jedoch schon in gestörter Lage, kam das Bruchstück eines flachen, unverzierten, sehr dickwandigen Tellers zum Vorschein. Die größte, noch feststellbare Breite des Kreisgrabens betrug 0,35 m, der Grabraum hatte einen Durchmesser von 5 m.

Grab 11: Es ragte fast zur Hälfte in das durch Sandabfuhr und planmäßige Einebnung bereits umgestaltete Gelände hinein und war deshalb nur noch in Resten erhalten. Auch hatte man auf dem gesamten Grabplatz schon soviel Boden abgetragen, daß nur noch der Grund des Grabens und der Pfostengruben ungestört erschien. Die Anlage verkörperte die Form des Langgrabens mit Pfosteneinbau. Ein 0,5 m breiter Graben umgab einen 3,5 m breiten und ursprünglich etwa 7,5 m langen Grabplatz. Im Innenraum fanden sich noch 4 Pfosten an der nördlichen Langseite, während die Pfosten Spuren der südlichen Langseite bis auf eine abgetragen waren. Die Bestattung war den Erdarbeiten zum Opfer gefallen.

Grab 12: Der Typ des Grabes 11 erschien in Grab 12 in fast denselben Ausmaßen. Es besaß über dem rechteckigen Grabplatz einen 0,2 m hohen Hügel aus hellem Sand, dessen Grenzen sehr undeutlich verliefen. Der Innenraum war 3,8 : 6,4 m groß. Die Pfosten begleiteten den inneren Rand des 0,5 m breiten und 0,3 m tiefen Grabens und waren derart angeordnet, daß je 3 Pfosten an den Schmalseiten und je 4 Pfosten an den Langseiten genau einander gegenüberstanden. Die Pfosten gruben hatten einen Durchmesser von 0,25—0,4 m. Mit Ausnahme des Mittelpfostens an der nach W gerichteten Schmalseite ließen sich die Umrisse der Hölzer nicht mehr mit Sicherheit ausmachen. Dieser Mittelpfosten steckte 0,3 m tief in der Erde (Grubentiefe 0,38 m) und besaß einen Durchmesser von 0,26 m (Durchmesser der Grube 0,4 m). Etwa in der Mitte des Innenraumes lagen die beiden Bestattungen a und b. Bestattung a enthielt auf dem Grunde einer 0,4 m tiefen Grube von 0,46 m Durchmesser einen Leichenbrandhaufen von 0,1 m Mächtigkeit, der von einem größeren und einem kleineren Feldstein aus rötlichem Quarzit bedeckt war. Der übrige Inhalt der Grube oberhalb der Steinpackung und zwischen den

Steinen bestand aus stark mit Holzkohle durchsetzten, tiefschwarzen Boden. Dicht neben der Grabgrube zeichnete sich eine 0,12 m tiefe, schwarze Verfärbung ab, für deren Bedeutung sich keine Anhaltspunkte ergaben. Die Bestattung b bestand ebenfalls aus einem Klumpen (wie bei Bestattung a) sauber ausgewaschenen Leichenbrandes auf dem Boden einer Grube von 0,36 m Tiefe und 0,5 m Durchmesser. Oberhalb der Knochenschicht lag grauer, mit wenig Holzkohle vermischter Sand.

Grab 13: Die Grabanlage (s. Taf. 18,2) hob sich durch einen ungeschichteten Hügel aus hellem Sand von der Umgebung ab. In der 0,3 m hohen einheitlichen Aufschüttung kamen Nachbestattungen nicht zum Vorschein. Die angetroffene Einfassung in Gestalt eines kreisförmig verlaufenden Grabens wich in ihrer Ausbildung dadurch von den gewöhnlichen Kreisgräben ab, daß ihr Verlauf nicht eine gleichmäßige Biegung zeigte, sondern ihr Grundriß vieleckig gestaltet war; sie wurde von 10 geraden Gräben gebildet, die in einem Winkel von fast 180° zusammen stießen. Auch im Schnitt waren auffällige Besonderheiten zu beobachten. Der Umriss der Gräben erwies sich nämlich nicht als muldenförmig, sondern besaß schräg oder sogar senkrecht nach unten gerichtete, gerade Wände und einen wagerechten Boden. Man sah in allen Schnitten, die nicht durch Ortstein verfärbt waren, eine dunkle, in den Gräben eingelagerte Spur, und es kann nicht zweifelhaft sein, daß es sich hier um die Überreste kräftiger Balken handelte. Demnach haben in dem Gesamtverlauf des Grabens 10 schwere Hölzer verschiedener Länge gelegen, von denen das größte eine Länge von etwa 6 m, das kleinste eine Länge von etwa 2 m besessen haben dürfte. Es war indessen nicht zu ermitteln, ob die Hölzer vierkantig geschlagen waren. Merkwürdigerweise fand sich in dem 11,6 m großen Innenraum nicht die geringste Spur einer Beisetzung. Die Annahme, daß wir es mit einem Kenotaph zu tun haben, ist indessen unwahrscheinlich, zumal die Möglichkeit besteht, daß Körpergräber durch den stellenweise im Innenraum tief in das Erdreich eingedrungenen, steinharten Ortstein vollkommen unkenntlich gemacht worden sein könnten, wenn sie keine Beigaben enthielten. Die auf dem Übersichtsplan Taf. 20,2 erkennbaren Ortsteinbildungen bezeichnen möglicherweise den Platz eines oder mehrerer Körpergräber, wenn man vermuten will, daß die im Vergleich zum gewachsenen Boden lockere Erdfüllung eines Grabschachtes das außergewöhnlich tiefe Eindringen des Ortsteines erklärt. Die Breite der Gräben betrug durchschnittlich 0,6 m, ihre Tiefe 0,4 m.

Die Gräber 14—18: Es handelt sich hier um eine Gruppe von 5 in sich zusammenhängenden Anlagen (s. Taf. 18,2), die so aneinander gebaut waren, daß ein jeder Grabplatz mit der unmittelbar benachbarten Anlage mindestens einen Begrenzungsgraben gemeinsam besaß. Für das zeitliche Verhältnis der Grabformen des Nienborger Friedhofs ist der Umstand von Bedeutung, daß Grab 18 den Langbau des Grabes 12 überschneidet. Die Größenverhältnisse der von viereckigen Gräben umgebenen nahezu quadratischen Innenräume der Gräber 14—18 sind folgende:

Grab 14 : 4,1 : ?	} Die Nordenden beider Gräber wurden nicht erfaßt, da sie unter Ackerland lagen.
„ 15 : 4,5 : ?	
„ 16 : 4,0 : 4,4 m	
„ 17 : 4,1 : 3,9 m	
„ 18 : 5,0 : 5,1 m	

Die Grabenbreite betrug 0,6—0,75 m, die Grabentiefe 0,2—0,3 m. Hinsichtlich der Frage, ob wir es bei den vorliegenden Bauten mit einem auf einmal errichteten System, oder mit mehreren nacheinander angelegten Grabplätzen zu tun haben, schien die gleichmäßige Verfärbung aller Gräben zunächst auf die erste Vermutung hinzudeuten. Es ist indessen unmöglich, das zeitliche Verhältnis ineinander verlaufender Grabenanlagen allein unter Berücksichtigung des bei Anlage eines Planums gewonnenen Bildes zu beurteilen, weil unsere Kreisgrabenfriedhöfe infolge ihrer geringen Tiefenlage vielen Einflüssen ausgesetzt sind, unter denen die Ortsteinbildung die größte Rolle spielt. Ortstein braucht nicht immer über größere Flächen hinweg aufzutreten, wie die Verhältnisse des Nienborger Friedhofs sehr gut zeigen, sondern er beschränkt sich häufig auf nur wenige Quadratmeter große Stellen in völlig ortsteinfreier Umgebung. Das Erdreich, in dem es zur Ortsteinbildung kommt, erleidet nun die bekannten Veränderungen, es wird fest und nimmt eine gleichmäßige tiefbraune, oft sogar schwarze Farbe an, so daß vorhandene vorgeschichtliche Bodenspuren, sofern sie in sich verschiedene Farben zeigen, einen gleichmäßigen Farbton erhalten. So waren die Bodenverhältnisse bei den Gräbern 14—18, während noch Grab 12 in einem weißen Sande lag. Der unmittelbar unter der Heide erscheinende Ortstein — ein Bleichsandhorizont fehlte wegen des überaus großen Wasserreichtums des Bodens — bildete eine ungemein feste dunkle Masse, und die Grabenverfärbungen traten völlig gleichmäßig hervor. An anderen Stellen des Gräberfeldes machten wir die Beobachtung, daß bei Aussetzen des Ortsteines im Verlaufe einer Überschneidung die unter seiner Entwicklung einfarbig gewordene Bodenspur sich sofort in einen Farbengegensatz auflöste; die Fläche der Gräber 14—18 war aber in der Breite und in der Tiefe derart von der Veränderung des Erdreichs betroffen worden, daß weder aus dem Grundriß, noch aus den Schnitten sich ein klares Bild ergab. Was man mit Bestimmtheit aus den Schnitten ablesen konnte, ist folgendes: Die Anlagen 14 und 15 stammten nicht mit ihren Nachbarn 16 und 17 aus derselben Zeit, denn die Gräben, die beiden Komplexen gemeinsam sind, besaßen eine doppelte Führung. Diese Tatsache verdeutlichte nicht allein ein Schnitt an der

Ansatzstelle des östlichen Grabenverlaufes der Gräber 14 und 16, sondern auch der entsprechende Schnitt an der westlichen Seite. Weiterhin bestätigte ein Schnitt durch den trennenden Graben zwischen den Grabplätzen 15 und 17 das verschiedene Alter beider Anlagen. Da die Umriss der Verfärbung im zuerst angeführten Schnitt eindeutig zeigten, daß Grab 17 einen tieferen Graben als Grab 15 besessen haben muß, gehörte der obere, überschneidende Graben im letztgenannten Aufschluß zu Grab 15. Das Verhältnis der übrigen Anlagen zueinander war nicht mehr zu klären, so daß lediglich feststeht: Grab 15 war jünger als Grab 17, Grab 16 nicht gleichzeitig mit Grab 15. So bleibt auch die Frage ungeklärt, ob die Gräber 14—15 und 16—17 nicht je eine einheitliche, durch einen Graben in zwei Innenräume aufgeteilte Anlage darstellen. In der südwestlichen Ecke des Innenraumes von Grab 18 stand ein Pfosten, dessen Grube einen Durchmesser von 0,2 m und eine Tiefe von 0,3 m besaß. Die Bestattungen aus allen Gräbern waren dem Pflug und einer Raubgrabung zum Opfer gefallen.

Die Gräber 19 und 20: Im Raum zwischen den quadratischen Grabenanlagen 18 und 33 fanden sich zwei einfache Leichenbrandbeisetzungen in Höhe des gewachsenen Boden ohne erkennbare Umriss einer Grube. Der Leichenbrand war sauber gewaschen und weder von Branderde überdeckt noch mit anderen Brandrückständen vermischt.

Grab 21: Die im Verband der Gräber 14—18 liegende Anlage 15 überschneidet ein viereckiges, nahezu ost-westlich ausgerichtetes Grabengebilde, dessen Innenraum 2,3 : 2,8 m Größe besaß. Im W bestand ein Zugang, da der nördlich verlaufende Graben kurz vor dem Knick auslief, während der Südgraben zwar noch nach N umbog, dann aber auf der Mitte der Westseite ebenfalls aussetzte. Eine Bestattung wurde nicht gefunden, wenn auch in bereits gerührtem Boden Leichenbrandreste zum Vorschein kamen, so besteht doch die Möglichkeit, daß sie von anderer Stelle hierher verschleppt wurden. Die Breite des Grabens betrug 0,3—0,6 m, seine Tiefe 0,1 m.

Grab 22: Umgeben von den Gräbern 17, 21 und 23 lag der rechteckige, nach N hin offene Innenraum des Grabes 22 von 2,65 : 4,1 m Größe wieder in ortsteinfreiem Boden. Der durchschnittlich 0,4 m breite und 0,1 m tiefe Graben setzte im N der Anlage vollkommen aus; dort fehlte eine vollständige Schmalseite. Angesichts dieser eigenartigen Grabenführung erhebt sich die Vermutung, daß Grab 22 in einem bestimmten baulichen Verhältnis zu den benachbarten Anlagen stand, denn es herrschte bei den Schöpfern der quadratischen Bauten, wie im Beispiel der Gräber 14—18 schon ausgeführt wurde, die Gewohnheit, an ein bereits vorhandenes Grab unter Benutzung der einen Grabenseite andere Gräber herauszubauen. Vorausgesetzt, daß Grab 22 seine merkwürdige Gestalt diesem Brauch verdankt, ergibt sich folgendes Bild: Grab 22 benutzt den Ostgraben der Anlage 23; diese muß also älter sein. Der Ostgraben des Grabes 22 läuft neben dem Gräbersystem 14—18 her; hätte letzterer schon bestanden, so würde man Grab 22 wahrscheinlich in ihn einbezogen haben. Deshalb darf man für den Komplex 14 bis 18 vielleicht ein geringeres Alter ansetzen, wird doch auch das nördlich von Grab 22 gelegene Grab 21 von Grab 15 überschritten. Schließlich bildet Grab 21 in gewisser Weise den Abschluß unserer Anlage nach N, so daß man schließen könnte, anfangs habe Grab 23 bestanden, vermutlich gleichzeitig mit Grab 21, denn seien Grab 22 und schließlich der Komplex 15, 17 errichtet worden. Eine Bestattung wurde im Innenraum nicht mehr angetroffen, wohl aber ein 0,2 m in den gewachsenen Boden hineinreichendes Pfostenloch dicht am Westgraben.

Die Gräber 23—26: Auch diese Gräber sind im Zusammenhang zu besprechen, da sie teils ineinander übergangen, teils sich überschneiden. Die Anlagen 23, 25 und 26 vom Typ der quadratischen Bauten überdeckten Grab 24 und waren so aneinandergelagert, daß der Westgraben von 25 den Ostgraben von 26 bildete, während Grab 25 seinen Nordgraben mit Grab 23 gemeinsam hatte. Da Grab 26 kleiner als Grab 25 war, bemerkte man am Übergang einen Absatz bzw. eine Einschnürung im Grabenverlauf. Der den beiden Anlagen gemeinsame Graben besaß eine einfache Führung. Die Größenverhältnisse waren folgende:

Grab 23:	Innenraum	5,0 : 5,5 m;	Grabenbreite	0,5 m;	Grabtiefe	0,18 m
„ 24:	„	3,1 : ? m;	„	0,35 m;	„	0,10 m
„ 25:	„	5,0 : 4,7 m;	„	0,70 m;	„	0,25 m
„ 26:	„	3,4 : 3,4 m;	„	0,5 m;	„	0,15 m

Grab 23 besaß keinen in sich geschlossenen Graben. Dieser setzte vielmehr 1,75 m vor der südöstlichen Umbiegung aus. Zwei Kaninchenbauten täuschten lediglich eine Fortsetzung vor. Der Innenraum enthielt mehrere kreisförmige Verfärbungen; nur 4 davon waren Pfostengruben, die übrigen erwiesen sich als Ortsteinvermittlung im Boden. Die Gruben erreichten bei einem Durchmesser von 0,25—0,4 m eine Tiefe von 0,2—0,5 m. Inmitten des von den Pfosten eingefassten Platzes lagen ziemlich zerstreut auf dem gewachsenen Boden die Überreste der Bestattung in Gestalt einer einfachen Leichenbrandschüttung.

Grab 24 wurde von den Gräbern 25 und 26 überschritten. Die Ausdeutung des Befundes ist wegen der im Westteil z. T. ohne erkennbare Regel auftretenden Pfostensetzungen mit Schwierigkeiten verbunden. Im Ostteil ließen die Bodenspuren auf den ersten Blick eine Sonderung in ältere und jüngere Erschei-

nungen zu. Im Innenraum des Grabes 25 verlief der größte Teil des südlichen Langgrabens und fast der ganze Ostgraben des Grabes 24. Dort, wo letzterer umbog und zum Nordgraben wurde, vollzog sich die Überschneidung durch Grab 25 in der Art, daß der ältere Graben neben dem jüngeren in einer schmalen, dunkleren Spur herlief. Außerhalb des Westgrabens von Grab 26 kam er in voller Breite wieder zum Vorschein und lief in einer schwachen Umbiegung nach innen aus. Der Südgraben des Grabes 24 verhielt sich anders; er verschwand unter dem Graben zwischen den jüngeren Anlagen 25 und 26 und muß auch dort ursprünglich geendet haben, denn eine Fortsetzung war trotz der sehr guten Ausprägung aller Bodenspuren an dieser Stelle nicht zu bemerken. Die Pfostensetzung bestand wie bei den schon behandelten Langbauten mit nach W weisender Öffnung aus je 3 Pfosten an beiden Schmalseiten und in diesem Falle aus je 4 einander gegenüberstehenden Pfosten an den Langseiten; sie reichten bis in eine Tiefe von 0,5 m in den Boden hinein. Dieser in sich geschlossene Holzeinbau hatte indessen nach W hin eine Fortsetzung in je 2 Pfosten an der nördlichen und südlichen Langseite, die etwa in Höhe des nördlichen Langgrabens endete. Da aber die Grabenspuren unklar waren, ließ sich für diese Pfosten keine befriedigende Erklärung finden, denn es ist sowohl möglich, daß die 4 Pfosten westlich der geschlossenen Setzung einen jüngeren Anbau an das Grab 24 darstellten, wenn man dessen Ende in Höhe des Abschlusses des südlichen Langgrabens sehen will, als auch denkbar, daß sie als eine Besonderheit der Anlage ursprünglich beabsichtigt waren. In diesem Falle hätten wir es mit einem Langbau zu tun, der im Innenraum zwei durch Pfosten eingefasste Grabplätze enthielt, dessen südliche Langseite bei der Errichtung von Grab 26 aber soweit gestört wurde, daß sie bei der Ausgrabung nicht mehr in Erscheinung treten konnte. Die Bestattung lag im Ostteil des Grabes in einer 0,5 m tiefen Grube. Der Leichenbrand befand sich in einer hellgrauen, 19,9 cm hohen Urne von Topfform mit rauher (nicht gerauhter!) Außenseite, die sich durch einen auffälligen Mangel an Profilierung auszeichnet.

Da die innerhalb von **Grab 25** angetroffene Pfostensetzung nur dem Grab 24 zugerechnet werden kann, besteht kein Zweifel über die gleiche Zuweisung der soeben namhaft gemachten Bestattung. In Grab 25 wurden weder Pfosten noch Anzeichen einer Beisetzung beobachtet.

Wie schon eingangs erwähnt, besaß der zwischen den Gräbern 25 und 26 verlaufende Graben im Schnitt einen einfachen Umriß, und auch seine Füllung erwies sich in der Farbe als einheitlich. Beide Anlagen standen also in einem engen zeitlichen Verhältnis zueinander, ohne daß sich entscheiden ließ, welcher ein höheres Alter zukommt. Die Bestattung des Grabes 26, eine einfache Leichenbrandanhäufung ohne Beimengung anderer Brandreste, kam in einer kleinen Grube 0,1 m unter dem gewachsenen Boden zum Vorschein.

Grab 27: Der von O nach W ausgerichtete Langbau lag unter dem Gräberkomplex 32, 36, 38, 39 und war von einem 0,5 m hohen Hügel bedeckt, der sich nach den Rändern zu schnell verflachte und in den die jüngeren Anlagen einschnitten. Der 0,9 m breite und durchschnittlich 0,2 m tiefe Graben zog sich in seinem südlichen Teil über Grab 35 hin; seine Umbiegung im SO wurde nicht erfaßt, da sie schon im Bereich der Sandgrube lag. Angesichts der Tatsache, daß eine Bestattung fehlte, muß mit einem Kenotaph gerechnet werden, zumal sich im westlichen Teil des 10,5:4,0 m großen Innenraumes ein einzeln stehender Pfosten in einer 0,4 m tiefen Grube fand.

Grab 28: Die Gräber 28 bis 30 bildeten wiederum ein System von Anlagen mit quadratischem Innenraum. Grab 28 besaß eine Fläche von 5,2:4,7 m Größe und einen Holzeinbau in Gestalt von 5 Pfosten, die so angeordnet waren, daß in drei Ecken je ein Pfosten, in der nordwestlichen Ecke dagegen zwei Pfosten standen. In einer Entfernung von 0,2 m vom Ostgraben hatte man außerhalb des Grabraumes einen ungemein kräftigen Pfosten eingelassen; seine Spuren reichten bis in eine Tiefe von 0,4 m in den gewachsenen Boden hinab. Ebenso deutlich prägten sich die Pfosten Spuren im Innenraum aus. Die Gruben waren bei einem Durchmesser von durchschnittlich 0,3 m bis zu 0,34 m tief. Der Umfassungsgraben maß 0,5 m in der Breite und 0,15 m in der Tiefe. In der Mitte des Grabplatzes fand sich in Höhe des gewachsenen Bodens eine einfache Leichenbrandschüttung ohne Beigaben. Bemerkenswert ist, daß durch Anlage eines kurzen Grabens der Anschluß dieses Grabes an Grab 23 erreicht wurde.

Grab 29: An Grab 28 schloß nach W hin Grab 29 an; beide hatten den nach W bzw. nach O gerichteten Graben gemeinsam, der, wie sein Profil klar auswies, in einem Zuge entstanden war. Beim Zusammentreffen der Anlage kam es zu einer Einschnürung im S und zu einem Absatz im Grabenverlauf, ähnlich wie bei den Gräbern 25 und 26. Im Gegensatz zum größten Teil der bisher besprochenen Plätze mit quadratischen Umfassungsgräben bestand zwischen dem 4,0:4,6 m großen Innenraum des Grabes 29 und dem westlich benachbarten Grab 30 eine Verbindung, da der Westgraben 0,75 m nordwärts des Südgrabens unterbrochen war. Die Pfostensetzung im Innenraum des Grabes 29 zeigte ein sehr unregelmäßiges Bild. Zwei Pfosten standen dicht am Ostgraben, je einer am Nord- und Westgraben, während der Südgraben frei geblieben war. Die Tiefe der Gruben war z. T. beträchtlich; sie betrug in einem Falle 0,6 m, sonst durchschnittlich 0,4 m. In der Mitte des Grabplatzes lag eine einfache Leichenbrandschüttung. Der Umfassungsgraben war 0,3 m breit und 0,15 m tief.

Grab 30: Das Ende des Systems quadratischer Bauten in dem durch den Umfang der Grabung bestimmten Ausschnitt des Friedhofs bildete nach W hin Grab 30. Es stand durch seinen durchlaufenden Südgraben in Verbindung mit Grab 29 und besaß im N einen 0,2 m breiten Zugang, durch den der 4,3:4,3 m große Grabplatz von außen her betreten werden konnte. Der Innenraum entbehrte jeder Besonderheit. Es fanden sich weder Holzeinbauten noch eine Bestattung. Dagegen kam auf dem Grunde des Nordgrabens der Rest eines bereits in alter Zeit zerbrochenen Tongefäßes zum Vorschein. Es handelt sich um das Bruchstück einer stark ausgebauchten Terrine mit senkrechtem Rand, die auf der Schulter der schwarz glänzenden Außenseite ein Muster aus drei, zu einem Dreieck zusammengestellten, kleinen Dellen besitzt. Die Breite des Grabens betrug 0,5 m, seine Tiefe 0,2 m.

Grab 31: Die Gräber 28, 32 und 36 lagen um einen annähernd quadratischen freien Platz, der später nach O hin durch einen 0,2 m tiefen Graben abgeschlossen wurde. So entstand Grab 31. Inmitten des 3,0:3,3 m großen Innenraumes fand sich neben einem 0,3 m tief in die Erde hineinragenden Pfosten auf dem gewachsenen Boden eine einfache Leichenbrandschüttung. Ein zweiter derartiger Platz verblieb zwischen den Anlagen 23, 26, 28, 31 und 32. Dort ließ sich weder eine Bestattung noch eine Pfostensetzung nachweisen.

Grab 32: Das Grab nahm den Raum zwischen den Anlagen 26, 31 und 36 ein. Es hatte mit den Gräbern 26 und 36 den östlichen bzw. westlichen Umfassungsgraben gemeinsam, während die nach N und S gerichteten Gräben eigens für seine Umgrenzung gezogen worden waren. Diese Tatsache bewies der Umstand, daß der Südgraben die Einfassung des Grabes 27 überschneidet, letztere also niemals die Abgrenzung nach S gebildet haben konnte, und der Nordgraben älter als Grab 31 war, wie aus dem Profil am Berührungspunkt hervorging. Merkwürdigerweise enthielt der 3,9:4,0 m große Innenraum keine Bestattung; auch Holzeinbauten fehlten. Die Grabenbreite betrug 0,3 m, die Grabentiefe 0,2 m.

Grab 33: Der Verlauf des Umfassungsgrabens kennzeichnete Grab 33 als einen nach O gerichteten jüngeren Anbau an das Grab 25. Sein 0,3 m breiter und 0,2 m tiefer, nicht mehr vollständig erfaßter Graben umgab einen Platz von etwa 4,1 m Länge und Breite, in dessen Mitte eine einfache Leichenbrandschüttung zwischen 2 Pfostengruben auf dem gewachsenen Boden lag.

Grab 34: Nordwärts Grab 33 fand sich eine einfache Leichenbrandschüttung ohne Umfassungsgraben und Pfostensetzung auf dem gewachsenen Boden.

Grab 35: Unter dem Grabe 27 lag ein kleiner Langbau, dessen Innenraum 5,7:3,4 m groß war. Die Grabenbreite betrug 0,3 m, die Grabentiefe 0,15 m. Es fehlten sowohl eine Bestattung als auch Pfostensetzungen.

Grab 36: Für diese Anlage bildete der Komplex 28/29 die Abgrenzung nach W. Der 6,0:5,4 m große Innenraum enthielt keine Holzeinbauten, auch kam keine Bestattung zum Vorschein. Der Umfassungsgraben war 0,8 m breit und 0,4 m tief.

Grab 37: In derselben Orientierung wie Grab 35 lag Grab 37, ein kleiner Langbau mit einem 5,0:3,4 m großen Innenraum, der von den Gräbern 27 und 39 überschritten wurde, so daß er als die älteste Anlage auf dieser Stelle des Friedhofs zu gelten hat. Von dem ursprünglichen Holzeinbau ging bei der Anlage der jüngeren Gräber durch Abtragen des Erdreichs ein großer Teil verloren; es waren nur noch je 2 Pfosten an der Süd- und Ostseite erhalten, deren Spuren nur noch wenige Zentimeter in den Boden hineinreichten. Die Bestattung bestand aus einem Klumpen Leichenbrand und lag in Höhe des gewachsenen Bodens. Die Breite des Grabens betrug 0,5 m, seine Tiefe nur noch 0,1 m.

Grab 38: Auch dieser Anlage fehlten wiederum Pfosten und Bestattung. Der 0,6 m breite und 0,35 m tiefe, allseitig geschlossene Graben umgab einen freien Platz von 4,7:4,0 m Größe.

Grab 39: Die Spuren des Grabes verliefen nicht ganz klar, da der Boden stark mit Ortstein verkittet war. Es schloß an Grab 38 nach S hin an, zeigte am westlichen Grabenansatz einen kleinen Absatz und am Ostgraben möglicherweise eine Öffnung. In dem 5,7:5,0 m großen Innenraum wurden weder Pfosten noch eine Bestattung gefunden. Der Graben war 0,5 m breit und 0,3 m tief.

Grab 40: Die Gräber 40 bis 49 (s. Taf. 18,1) lagen teils neben-, teils übereinander und standen infolge mannigfaltiger Überschneidung in einer so engen stratigraphischen Beziehung, daß zunächst ein Hinweis auf ihr relatives Alter geboten ist. Die ältesten Anlagen waren die nebeneinander liegenden von O nach W ausgerichteten Langbauten 40 und 47. Grab 40 wurde von den beiden Kreisgräben 41 und 44 überschritten; Grab 42 überdeckte wiederum Grab 44 und wurde selbst von Grab 43 überlagert, über dem sich schließlich noch der Rest eines nach O geöffneten Kreisgrabens, Grab 46, befand. Über dem Langbau 47 hatte man zwei zusammenhängende quadratische Grabenanlagen errichtet (48, 49). Ein im N von Grab 48 angetroffener Anbau stellte die Verbindung zwischen beiden Komplexen her; er überschneidet nicht allein Grab 47 an zwei Stellen, sondern überdeckte auch die Gräber 40, 41 und 44, trat aber nicht mit den Gräbern 42, 43 und 46 in Berührung. Für die Zeitbestimmung dieser Gräber ist indessen

der Umstand von Bedeutung, daß die südliche und östliche Hälfte des Kreisgrabens 46 bei der Ausgrabung nicht mehr beobachtet werden konnte. Sie war offensichtlich durch Bodenabtrag beim Bau des Grabes 49 verloren gegangen. Setzt man, wie der Gesamtbefund nahelegt, für die Gräber 40 und 47 etwa dasselbe Alter voraus, so müssen die Gräber 40 bis 49 in folgender zeitlicher Reihenfolge errichtet worden sein: 40 und (?) 47 — 41 und (?) 44 — 42 — 43 — 46 — 48 und 49 — 45. Die Bedeutung des winkelförmigen Grabens über den Gräbern 40 und 41 war unsicher; wahrscheinlich handelte es sich um die Röhre eines Kaninchenbaus. Er bleibt deshalb hier außer Betracht.

Grab 40 zeichnete sich durch bedeutende Ausmaße und kräftig hervortretende Bodenspuren aus (s. Taf. 18,1). Die Länge des Innenraumes betrug 14,0 m, die Breite desselben 5,0 m. Der Graben erreichte stellenweise eine Breite von 1,1 m und ging bei muldenförmig gerundetem Boden durchschnittlich 0,4 m in das Erdreich hinab. Längs der Innenkante kam eine Pfostensetzung zum Vorschein, die allein am westlichen Rand des Innenraumes vollständig erhalten war und dort aus 4 Pfosten bestand. Ihnen entsprach auf der gegenüberliegenden Seite die gleiche Anzahl. Erhalten waren an dieser Stelle allerdings nur 2 Pfosten, weil die Bestattung des Grabes 42 und sein Kreisgraben die Bodenspuren ausgelöscht hatten. An der nördlichen Langseite ergab sich keine durchlaufende Pfostenreihe, sondern nur ein Pfostenpaar etwa in der Mitte des Grabenzuges. Nur eine schwache Verfärbung im Innenraum des Grabes 45 zeugte von den entsprechenden Pfosten an der südlichen Langseite. Es müssen größtenteils kräftige Stämme in den Gruben gestanden haben, denn der Durchmesser der Eingrabungen betrug bei einer durchschnittlichen Tiefe von 0,3 m bis zu 0,4 m. In der südwestlichen Ecke des Innenraumes kam eine Bestattung zum Vorschein. Sie hatte bei der Anlage des äußeren Kreisgrabens des Grabes 41 stark gelitten und erbrachte außer dem Leichenbrand nur einige Bruchstücke gerauhter Scherben in einer flachen Grube. Ob es sich um die Hauptbestattung handelte, ist fraglich.

Grab 41: Das Grab bestand aus 2 annähernd mittelpunktgleichen Kreisgräben von 3,4 bzw. 1,3 m Durchmesser. Der innere, 0,5 m breite und 0,15 m tiefe Kreisgraben verlief etwas unregelmäßig und umgab einen mittelstarken Pfosten in einer 0,2 m tiefen Grube, während der äußere Graben bei einer Breite von 0,6 m und einer Tiefe von 0,2 m sich gleichmäßig rundete. Die Überreste einer stark gestörten Beisetzung wurden über der östlichen Hälfte des inneren Kreisgrabens gefunden. Sie gehörten zu einer Nachbestattung, waren aber so stark gestört, daß man nur wenige Bruchstücke einer formenkundlich nicht näher bestimmbar Urne und einzelne Leichenbrandbrocken bergen konnte.

Grab 42: Über dem östlichen Ende des Langbaues 40 lag ein 0,6 m breiter und 0,3 m tiefer Kreisgraben, dessen Nordhälfte durch einen alten Weg eine Störung erlitten hatte. Er setzte nach O hin aus und ließ eine Erdbrücke von 0,5 m Breite frei. Der Grabraum besaß einen Durchmesser von 3,9 m und enthielt in flacher Grube eine Urne, deren Rand mit der Grenze des gewachsenen Bodens abschloß. Die Urne, ein Rauhtopf mit senkrecht aufsteigendem, getupften Rand und abgesetzter Schulter, besitzt eine Höhe von 17,5 cm und eine größte Weite von 18,2 cm.

Grab 43: Der Kreisgraben mit nach O gerichteter 0,4 m breiter Öffnung überschneidet die Gräber 40 und 42. Sein Innenraum war 2,7 m groß, der Graben 0,5 m breit und 0,2 m tief. Es fanden sich weder Holzeinbauten noch eine Bestattung.

Grab 44: Gleiche Verhältnisse wurden bei Grab 44 angetroffen, dessen 2,5 m großer Innenraum vollkommen fundleer war. Der 0,6 m breite und 0,2 m tiefe Kreisgraben überlagerte den Langbau 40 und wurde von den Gräbern 42 und 45 überschritten. Er besaß eine nach O gerichtete Öffnung von 0,4 m Breite.

Grab 45: Diese jüngste Anlage des Gräberkomplexes bildete einen Anbau an die Gräber 48 und 49, berührte indessen den Nordgraben des Grabes 48 nicht, sondern setzte kurz vor ihm aus. Der Innenraum war 4,4:3,1 m groß, die Breite des Grabens betrug 0,5 m, seine Tiefe 0,2 m. Pfosten und Bestattung fehlten.

Grab 46: Durch starke Orststeinverkitzung des Bodens und die Überschneidung durch Grab 49 hatte das über den Gräbern 40 und 43 gelegene Grab 46 soviel an Boden verloren, daß seine Südhälfte vollständig fehlte, und auch die Nordhälfte nur noch in schwachen Spuren sichtbar war. Die Grabenbreite betrug 0,5 m, die Tiefe noch 0,1 m. Eine Bestattung wurde nicht gefunden.

Grab 47: Der ostwestlich ausgerichtete Langbau 47 mit Pfostensetzung und nach W gerichteter Öffnung von 2,5 m Breite wurde von den Gräbern 48/49 und 45 überschritten. Die bei der Herrichtung der jüngeren Gräber durchgeführten Erdbewegungen verursachten eine Störung seines Nordgrabens, der etwa zur Hälfte bis auf geringe Überreste abgetragen wurde, während die tiefsten Schichten der nördlichen Pfostenreihe der Vernichtung entgangen waren und sich noch unter dem Grunde des Nordgrabens der Anlage 48 erhalten hatten. Die Pfosten begleiteten die Innenkante des Umfassungsgrabens in je 6 einander gegenüberstehenden Exemplaren an den Langseiten. Die östliche Schmalseite hatte ihre 3 Pfosten bei Anlage

des die Gräber 48 und 49 trennenden Grabens verloren. Die am Eingang angebrachten Pfosten zeichneten sich durch eine eigenartige Anordnung aus. Man hatte nämlich beiderseits in der Flucht der Langseiten je einen Pfosten gesetzt und in dieselbe Grube, nach innen etwas eingerückt, 2 weitere Pfosten eingelassen. Ein Mittelpfosten schloß den Einbau an der westlichen Schmalseite ab. Schließlich lag noch ein vereinzelter Pfosten in der Mitte des Innenraumes zwischen den beiden zweiten Pfosten der Langseiten, von W gerechnet. Der Umfassungsgraben war 0,5 m breit und 0,15 m tief und umgab einen Grabplatz von 8,2 : 3,3 m Größe, in dessen Mitte sich eine Grube von 0,45 m Tiefe befand. Sie enthielt auf dem Grunde einen Leichenbrandhaufen und in den oberen Schichten stark mit Branderde durchmischten Boden.

Die Gräber 48/49: Trotz der starken Ortsteinbildung ließ sich noch feststellen, daß die Gräber 48 und 49 in einem Zuge errichtet worden waren. Es handelt sich also um eine zweiräumige Anlage. Bestattungen wurden allerdings nicht aufgefunden. Die Innenräume waren 4,7 : 3,2 bzw. 4,7 : 4,6 m groß. Die Breite des Umfassungsgrabens betrug 0,6 m, seine Tiefe 0,3 m.

Grab 50: Der 0,4 m breite und 0,15 m tiefe Kreisgraben umgab einen Grabplatz von 3,7 m Durchmesser. In der Mitte lag in einer 0,3 m tiefen Grube ein einfacher Leichenbrandhaufen.

Grab 51: Eine tiefe alte Wagenspur hatte den geschlossenen Kreisgraben von 0,5 m Breite weitgehend gestört. Dazu kam, daß bei den Erdarbeiten in der unmittelbar angrenzenden Sandgrube auch dieses z. gr. T. abgetragen worden war, so daß die Bodenspuren sich nur noch sehr undeutlich erkennen ließen. Eine Bestattung wurde nicht mehr aufgefunden. Der Innenraum besaß einen Durchmesser von 3,7 m.

Grab 52: Ein 0,3 m breiter und 0,12 m tiefer Graben umschloß einen 6,1 : 3,8 m großen Grabplatz, der von W nach O ausgerichtet war (Taf. 19,1). An der westlichen Schmalseite befand sich ein 2,8 m breiter Zugang. 10 Pfosten bildeten einen Holzeinbau mit rechteckigem Grundriß. Sie waren am Innenrande des Grabens eingelassen und standen einander gegenüber, je 2 an den beiden Langseiten und je 3 an der östlichen Schmalseite und am Eingang. Die Bestattung lag im Ostteil des Innenraumes in einer 0,25 m tiefen Grube und bestand aus einer 22,6 cm hohen Urne, die von mit Leichenbrandstückchen durchsetzter Branderde umgeben war. Die Urne ist braun, zeigt eine etwas rauhe Außenseite, regelmäßigen senkrechten Kammstrich auf dem Unterteil und einen eingezogenen glatten Oberteil (Taf. 17,3).

Grab 53: Die Einhegung des Grabplatzes bildete wiederum ein langgestreckter, von O nach W ausgerichteter Graben mit abgerundeten Ecken (Taf. 19,2). Er war 0,5—0,6 m breit, 0,3—0,35 m tief und umgab eine rechteckige Pfostensetzung von 5,9 m Länge und 2,5 m Breite. Die größtenteils vierkantigen Hölzer waren derart angeordnet, daß, mit Ausnahme der unklaren Spuren 12 und 14, die Pfosten der einen Längswand ihre genauen Entsprechungen in den Pfosten der gegenüberliegenden Längswand hatten. Der Umfassungsgraben setzte an der westlichen Schmalseite zu einem 3 m breiten Eingang aus. Hier bestanden die Spuren des Holzeinbaues, wie an der nach O gerichteten Schmalseite, auch aus 3 Pfosten-gruben, nur zeigten die Ecken dadurch eine besondere Ausbildung, daß beide Gruben je 3 Pfosten enthielten, und zwar je zwei in der Längsrichtung der Anlage und je einen rechtwinklig zu diesen eingelassen, und daher einen dreieckigen Grundriß besaßen. Von den beiden Spuren außerhalb des Grabens, links und rechts des Eingangs, erwies sich Nr. 18 a's kräftiger, ungemein tief in den Boden eingelassener Pfosten, während die Untersuchung der entsprechenden Verfärbung eine kleine Grube von 0,2 m Tiefe ergab. Die verschiedenen starken, vierkantigen Pfosten reichten 0,3—0,4 m in den Urboden hinein. Die Bestattung lag im östlichen Teil der Pfostensetzung in einer steilwandigen, muldenförmigen Grube von 0,45 m Durchmesser und 0,5 m Tiefe. Der Leichenbrand fand sich ohne sichtbaren Behälter in der dunklen, mit Holzkohle durchsetzten Grubenfüllung ohne jede Beigabe.

Grab 54: Dicht am Rande der Sandgrube, südlich des Grabes 11, kamen die bereits gestörten Überreste einer Bestattung zum Vorschein. Der Leichenbrand lag in einer schalenförmigen Urne mit senkrecht aufgehendem Rand und glatter, lederbrauner Außenseite. Die Schulter trägt eine Verzierung aus vier waagrecht umlaufenden Reifen und zwei einander gegenüberstehenden hängenden Halbkreisen, die aus einem dreifachen Reifenband gebildet sind und eine kleine Delle mit erhabenen Rändern umgeben. Die Urne ist 18,8 cm hoch und besitzt eine größte Weite von 27,0 cm.

Die Gräber 55 und 56: Ostwärts Grab 54 trat unter denselben Umständen Grab 55 zutage. Es bestand wie Grab 56, das über dem Graben des Langbaues 11 als Nachbestattung lag, aus einem einfachen Leichenbrandhaufen in einer 0,2 m tiefen Grube ohne Beigaben.

Das Gräberfeld in der „Siepenheide“ ist, wie seine große Ausdehnung und die Überschneidungen beweisen, sehr lange Zeit hindurch belegt worden. Die Ausgrabung gab indessen nur einen kleinen, zufälligen Ausschnitt, und wir können deshalb nicht mehr sagen, wann die ältesten Bestattungen entstanden, und wann der Friedhof aufgegeben wurde. Auf dem untersuchten Gelände drängten und überlagerten sich die verschiedensten Grabformen, und infolge von Überbauung älterer Anlagen durch jün-

gere Grabplätze boten sich oft recht verwickelte Verhältnisse dar. Meist gelang es jedoch, die stratigraphische Abfolge einwandfrei zu klären. Dabei ergab sich, daß bestimmte Erscheinungen ständig in jüngerer Schicht auftraten und sich nicht auf einen kleinen Raum beschränkten, sondern fast über das ganze Feld hinweg vorkamen. Das waren in der Hauptsache die Bauten mit quadratischem Innenraum. Sie lagen niemals einzeln, sondern immer in Gruppen über Langbauten und Kreisgräben. Die Langbauten fanden sich in allen Bezirken des Grabungsgeländes und bildeten im Ganzen einen älteren Horizont, der sich in kleinere geschlossene oder nach W hin geöffnete Anlagen mit und ohne Pfostensetzung und in großräumige Bauten aufteilen ließ. Die letzteren erwiesen sich in zwei Fällen als jünger. Die Kreisgräben mit und ohne Öffnung waren im Bereich der Gräber 40 bis 49 jünger als ein großräumiger Langbau, aber älter als die quadratischen Umfassungsgräben. Ganz im Osten der Grabungsfläche lag jedoch ein Kreisgraben unter einem kleinen Langbau.

Alle Gräber waren ursprünglich wohl von niedrigen Hügeln bedeckt. Wenn in vielen Fällen kein Nachweis mehr dafür erbracht werden konnte, so ist dieser Umstand auf die Veränderung der Heideoberfläche durch Umpflügen und Einebnen zurückzuführen.